

Unnötige Absage

Der Intendant redet viel, gibt aber keine Auskunft

Neun Thesen als Fazit zum „Würzburger Theaterskandal“

1. Der gesunde Menschenverstand lässt uns Gewalt als etwas Negatives begreifen, dem wir nach Möglichkeit aus dem Weg gehen. Und doch begleitet uns Gewalt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen von Kind an, immer in der Hoffnung, dass wir persönlich keine Gewalt erfahren müssen. Das Reden über und die Darstellung von Gewalt ist ein Element des zivilisatorischen Prozesses, dem wir während unseres Lebens ausgesetzt sind. Das ist keine Erscheinung der Moderne; schon biblische Erzählungen vom „Jüngsten Gerichts“ arbeiten mit drastischen Gewaltdarstellungen.
2. Gewalt zu erfahren, das wissen wir auch ohne konkrete Erfahrung, ist etwas Existenzielles. Die Zivilisierung, die Zurückdrängung von Gewalt ist im historischen Kontext eine Konstante des menschlichen Emanzipationsprozesses. Die Proklamation allgemeiner Menschenrechte hat hier einen wesentlichen Motor. Dieser Prozess ist aber – leider – nicht linear. „Der Fortschritt ist kein kontinuierliches Fortschreiten. Dazwischen liegen die Katastrophen.“ (Werner Mittenzwei)
3. Die immer wieder notwendige Information über Gewalttaten, über Gewaltexzesse erweckt den Eindruck, als sei der Kampf gegen Gewalt aussichtslos. Indem wir aber über die Gewalt reden und uns dabei auch ihrer Schilderung und den Schmerzen, die diese Schilderung auslöst, aussetzen, vergewissern wir uns, dass dies nicht so ist, dass ein besseres Zusammenleben mit immer weniger Gewalt möglich ist.
4. Das Stück „Nacktes Leben“ von Paul M. Waschkau leistet die Schilderung von extremer Gewalt, teils in extremen historischen Situationen, teils in einer antizipierten Moderne. Einen Ausweg aus der Gewalt liefert das Stück nicht. Es zeigt Gewalt als Latenz und erklärt die Gewalt nicht. Beide Aufgaben werden auf die Zuschauer zurückgeworfen. Dies kann man kritisieren und der Autor wird sich dieser Kritik stellen müssen.
5. An Drastik übersteigt das Waschkau-Stück das Ausmaß eines RTL2-PRO7-Abends oder eines Tarantino-Films nicht. Anders als in den Fernsehprogrammen findet aber kein spekulativer oder ästhetisierender Umgang mit Gewalt statt. Aber das Stück erlaubt uns auch nicht, einfach zur Tagesordnung überzugehen. Der Text arbeitet in uns, so dass wir darüber reden müssen.
6. Die inszenierte Lesung des theater ensembles Würzburg stellt unter Beweis, dass Waschkaus Stück in angemessener Form und mit hoher Qualität darstellbar und aufführbar ist. Es ist zu hoffen, dass viele Theaterinteressierte sich dieser „Zumutung“ aussetzen.

7. Die Veranstaltung „Theater im Gespräch“ am 17.12.2012 legte nahe, dass auch das Ensemble des Mainfrankentheaters unter Regisseur Dieter Nelle zu einer entsprechenden Leistung im Stande gewesen wäre. Es bleibt zu bedauern, dass das interessierte Publikum keine Chance bekam, sich davon zu überzeugen.
8. Die Stellungnahmen des Intendanten bei der gleichen Veranstaltung konnten die Absage des Stückes nicht zureichend erklären. Selbst auf Nachfrage konnte Herr Schneider trotz allgemeinen Rückgriffs auf Moral und Ethik seine Entscheidung nicht nachvollziehbar begründen. Sich in einer solchen Frage auf rein persönlichen Geschmack zurückzuziehen, ist sehr billig und muss den Eindruck klassischen Paternalismus erwecken.
9. Vor diesem Hintergrund erweist sich meine Stellungnahme zur Absage aus dem Juni 2012 als in vollem Umfang richtig. Unter dem Strich kann die Absage von „Nacktes Leben“ durch das Mainfrankentheater als unnötig qualifiziert werden.

Michael Henke, Erster Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft, 7. Januar 2013